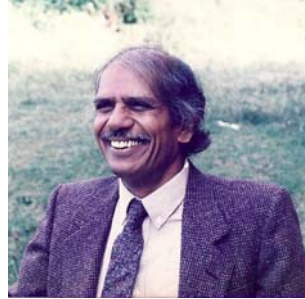


- Vortragsreihe -  
**Moderne Wissenschaft und indische Weisheit**  
 21.06.2010 - 25.06.2010



**Ramakrishna Puligandla**

**Wissenschaft, Philosophie und Religion**  
 Die Suche nach einer Einheits-Vision

Lassen Sie mich damit beginnen, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, dass in den nicht-westlichen Traditionen im allgemeinen und besonders in der indischen Tradition, Religion und Philosophie niemals scharf voneinander abgegrenzt wurden; und es ist durchaus aufschlussreich zu erwähnen, dass eine ähnliche Situation auch in der westlichen Zivilisation lange vorherrschte. Aber mit dem Aufkommen der modernen Philosophie und der Wissenschaft begann man im Westen, Wissenschaft, Philosophie und Religion stark voneinander abzugrenzen. Unter dem Einfluss der westlichen Zivilisation verpflanzten sich diese Abgrenzungslinien auch in die Köpfe von westlich sozialisierten Nicht-Westlern – Indien miteinbezogen. Insofern halte ich es an dieser Stelle für angebracht, mich mit der lästigen Frage, ob Wissenschaft, Religion und Philosophie miteinander völlig unvereinbar sind oder ob unter ihnen irgendeine Beziehung besteht, zu beschäftigen. Ich habe vor aufzuzeigen, dass die weit verbreitete Sicht, Wissenschaft, Philosophie und Religion seien völlig voneinander abzugrenzen und daher prinzipiell gegensätzlich, unvereinbar und unversöhnlich, auf Unwissenheit (*avidyā*) und den dazugehörigen Leiden wie Blindheit, Intoleranz und Dogmatismus basiert. Ich werde weiterhin zeigen, dass es eine Vorstellung – eine einheitliche Vorstellung – gibt, in der Wissenschaft, Philosophie und Religion als Facetten und Dimensionen der menschlichen Erfahrung harmonisch zueinander passen und ineinander eingebunden sind und dadurch zu einem individuellen und gemeinschaftlichen Leben der Erkenntnis – *jñāna* – der Weisheit, Freiheit, des Friedens und der Freude führen.

Um den Begriff ‘Erkenntnis’ zu verdeutlichen, ob in der Wissenschaft, der Philosophie oder der Religion, werde ich den Begriff des Kategoriengefüges [*categorical framework*] vorstellen. Jedes Denken beginnt irgendwo, und wo es beginnt, hängt vom Hintergrund des Denkers ab und von den Arten von Dingen, an deren Erforschung der Denker interessiert ist. Daher ist es nur natürlich, dass einige Dinge in die eigenen Nachforschungen miteinbezogen und andere ausgeschlossen werden. Mit dem Terminus des ‘Kategoriengefüges’ meine ich die Matrix, innerhalb derer die Erforschung stattfindet und

Wahrheitsbehauptungen aufgestellt werden. Ein Kategoriengefüge ist daher Grundlage eines jeglichen Wissenssystems, ob in der Wissenschaft, Philosophie oder Religion. Jedes Kategoriengefüge besteht aus bestimmten Annahmen, Begriffen, Kategorien, Definitionen, Grundsätzen, Voraussetzungen, einem Logiksystem und Kriterien, um die Wahrheit oder Falschheit von Wissensbehauptungen beurteilen zu können und folglich, um sie akzeptieren oder abweisen zu können. Des Weiteren ist jedes Kategoriengefüge mit einer bestimmten Weltsicht verknüpft (oder deutet darauf hin). So kann man zum Beispiel von Platonischen, Aristotelischen, Augustinischen, sāṅkhyaschen, nyāya-vaiśeṣikaschen, jainistischen, buddhistischen, vedāntischen, Hegelischen, Bergsonischen und Whiteheadschen Kategoriengefüge sprechen.

Hier ist es erwähnenswert, dass es normalerweise Philosophen sind, die bestimmte Kategoriengefüge konstruieren, aussprechen und verteidigen. Ein Philosoph, der ein Kategoriengefüge konstruiert, wird auch versuchen, es zu begründen. Eine solche Rechtfertigung ist nach Kant als ‘transzendente Deduktion’ bekannt. Die transzendente Deduktion besteht darin zu zeigen, dass (1) das bestimmte Kategoriengefüge unter Betracht dasjenige ist, das von Menschen tatsächlich herangezogen wird, um objektives Wissen über die Welt anzuhäufen und (2) ist das Kategoriengefüge das einzige, das geeignet ist, uns dazu zu befähigen, objektives Wissen über die Welt zu erlangen (Einzigartigkeits-Demonstration).

Bevor ich fortfahre, müssen drei Stufen des Wissens unterschieden werden. Stufe 1 besteht aus Wissen über Objekte (Phänomene), die ein bestimmtes Feld ausmachen, zum Beispiel die Physik, und die vielen Spezialgebiete der Physik, wie Astronomie, Tieftemperaturphysik, Kernphysik etc., oder die Biologie mit ihren ganzen Spezialgebieten. Stufe 2 besteht aus dem Wissen um die Grundlagen einer bestimmten Disziplin auf Stufe eins, Grundlagen in dem Sinne, dass sie die Disziplin erst ermöglichen (sie hervorrufen und aufrechterhalten) und der Disziplin ihre spezifische Form, ihren Inhalt und ihren Charakter verleihen. In Anbetracht unserer vorherigen Charakterisierung eines Kategoriengefüges können die Grundlagen jeder Disziplin auf Stufe eins selbst als ‘Kategoriengefüge’ bezeichnet werden. Jemand kann ein Physiker sein, in dem Sinne, dass er eine bestimmte Teilmenge von Phänomenen untersucht, die das Feld der Physik ausmachen. Aber er oder sie hat wahrscheinlich nicht die Grundlagen der eigenen Disziplin erforscht und ist sich derer daher gänzlich unbewusst oder hat nur vage und unklare Vorstellungen von ihnen. Die meisten Wissenschaftler, auch die sehr erfolgreichen, sind von dieser Art. Diese Anmerkung ist nicht als Beleidigung oder Vorwurf gemeint, sondern nur als reine Tatsachenfeststellung. Es ist jedoch oft der Fall, dass nur diejenigen Wissenschaftler, die auch die Grundlagen ihrer Disziplin erforschen, radikale und originelle Beiträge zur Weiterentwicklung ihrer Disziplin leisten – wie z. B. Galileo, Newton, Darwin, Einstein, Bohr, Schrödinger und Heisenberg, um nur ein paar der wahrhaft großartigen Wissenschaftler zu nennen. Stufe 3 geht über das Wissen bestimmter Kategoriengefüge, die bestimmten Wissensdisziplinen zugrunde liegen, hinaus, zu Wissen über das Wesen von Kategoriengefügen im Allgemeinen und somit über die Art von Wissen, welches von Kategoriengefügen produziert werden kann. Wissen, das auf Kategoriengefügen basiert, kann einfach ‘kategoriales Wissen’ genannt werden. Das Wissen auf Stufe 3 ist also Wissen, das das Wesen allen kategorialen Wissens betrifft, kategoriales Wissen als solches.

Ich möchte auch auf das Kategoriengefüge als ‘Wahrnehmungs- und Ideengefüge’ verweisen. Die Vorstellung des Kategoriengefüges stammt aus der Einsicht, dass die Art des Wissens, welches bestimmte Lebewesen in der Lage sind zu produzieren, unauflösbar mit ihrer psycho-physischen Konstitution verbunden ist. Dies bedeutet erstens, dass innerhalb unzähliger Arten von Lebewesen die Menschen nur eine ausmachen und zweitens, dass das Wesen und die Grenzen des menschlichen Wissens

von der physischen und psychischen Konstitution des Menschen bestimmt werden. Dies bedeutet dasselbe, als zu sagen, dass das Wissen menschlicher Wesen, wären sie von einer anderen psycho-physischen Konstitution als ihrer jetzigen, sich in seinem Wesen und seinen Grenzen (von dem, das sie jetzt tatsächlich produzieren) unterschiede. Diese Behauptung sollte nicht überraschen. Man stelle sich nur vor, unsere Sehnerven wären anders angeordnet. Dann könnte man nur erwarten, dass unsere Erfahrung von Farben eine andere wäre, als unsere jetzige Erfahrung von ihnen. Ähnlich verhielte es sich in Bezug auf unsere Sinnesorgane. Es ist also offensichtlich, dass unsere Wahrnehmungen unvermeidlich mit der Konstitution unseres Wahrnehmungsapparates verbunden sind. Um ein anderes Beispiel heranzuziehen – wir sind eine Art von Lebewesen, das die Rückseite eines Objekts nicht gleichzeitig mit seiner Vorderseite sehen kann. Das bedeutet, wenn ich einen Gegenstand vor Sie halte – sagen wir, ein Buch – dann können Sie nur die Vorderseite sehen und nicht die Rückseite. Diese Beobachtung ist nicht mysteriös. Es ist im Gegenteil eine korrekte Darstellung der Art und Weise unserer Wahrnehmungen. Wir wissen auch, dass Veränderungen in unserer bio-chemischen Konstitution in Wahrnehmungsveränderungen resultieren. Unsere Behauptungen, welche Arten von Dingen die Welt ausmachen, welche Eigenschaften sie besitzen und welche Beziehungen zwischen ihnen gelten, sind eine Funktion unserer physischen Konstitution.

Allerdings determiniert zusätzlich zu unserer physischen Konstitution auch unsere psychische Konstitution die Art des Wissens, das wir produzieren. Der Terminus ‘psychisch’ muss verstanden werden als das Mentale und Emotionale umfassend. Kurz gesagt, besteht das Psychische aus Empfindungen und Wissen bzw. aus Emotionalem und Mentalem. Was durch unsere Sinnesorgane zu uns kommt, wird gemäß unserer psychischen Konstitution geordnet und gegliedert. Es versteht sich von selbst, dass Lebewesen, die mit einer anderen psychischen Konstitution wie wir ausgestattet sind, das, was sie durch Ihre Sinnesorgane empfangen, anders gliedern und kategorisieren als wir es tun und daher zu Wahrheitsauffassungen gelangen, die sich von unseren unterscheiden. Es muss angemerkt werden, dass unsere psychische Konstitution eine Vielzahl von Arten des Gliederns und der Kategorisierung zulässt – jede Art davon ist einem gewissen Ziel und Zweck dienlich. Alle verschiedenen Arten des Ordners, des Gliederns und der Kategorisierung dessen, was durch unsere Sinneskanäle und -anlagen läuft, definieren den ‘Bereich unserer psychischen Konstitution’.

Aus dem Vorangegangenen sollte ersichtlich sein, dass wir als Menschen zu tatsächlichen und möglichen Wahrnehmungen und Vorstellungen befähigt sind, die innerhalb eines bestimmten Bereichs liegen, der durch unsere psychische Konstitution bedingt ist. Auf diesen beziehen wir uns als ‘Bereich von Wahrnehmung/Perzept und Begreifen/Konzept’.

Die Wissensbehauptungen, die ein Denker aufstellt, bestehen aus Wahrnehmungen und Begriffen, die das Kategoriengefüge, mit dem er seine Nachforschungen durchführt, zulässt (die es erlaubt, die in seinen Bereich fallen).

Im Lichte des oben Gesagten sind wir nun in der Lage, folgende Beobachtungen über das Wesen des kategorialen Wissens zu äußern.

1. Alles rational-wissenschaftliche Wissen ist durch und durch kategoriales Wissen. Damit meine ich, dass jede ausdrückbare und kommunizierbare Wissensbehauptung, ob in der Wissenschaft, Philosophie oder Religion, notwendigerweise und unvermeidbar mit einem bestimmten Kategoriengefüge verknüpft

ist. Dies bedeutet dasselbe, als zu sagen, dass grundsätzlich keine ausdrückbare und kommunizierbare Wissensbehauptung, losgelöst und unabhängig von irgendeinem Kategoriengefüge, möglich ist. Das heißt, dass jede ausdrückbare und kommunizierbare Wissensbehauptung in Bezug zu einem Kategoriengefüge steht.

2. Daher wäre es ein gravierender Fehler, Absolutheitsansprüche für kategoriales Wissen zu erheben.

3. Jeder Denker jedoch, der diese Tatsache ignoriert, stellt Absolutheitsbehauptungen im Interesse des Wissens auf, das von seinem Kategoriengefüge produziert wird und verwirft die Wahrheitsbehauptungen anderer Denker (die ihre Nachforschungen durch andere Frameworks durchführen) als falsch.

4. Auf diese Art und Weise entstehen Konflikt und Widerstreit unter Denkern. Denken Sie diesbezüglich nur einmal an die gegenseitigen Auseinandersetzungen, die sich die Denker ständig liefern, Westler oder Inder – Aristoteliker gegen Platoniker, Hume-Anhänger gegen Kantianer, Idealisten gegen Realisten, Empiristen gegen Rationalisten, Substanz-Philosophen gegen Prozess-Philosophen, Theisten gegen Atheisten, westliche Philosophen gegen nicht-westliche Philosophen usw. Es muss betont werden, dass solche Auseinandersetzungen, im Gegensatz zum weit verbreiteten und unkritischen Glauben, auch in der wissenschaftlichen Gesellschaft existieren, wie der Widerspruch zwischen ptolemäischer (geozentrisches System) und kopernikanischer Astronomie (heliozentrisches System), zwischen der aristotelischen Physik und der von Galileo und Newton, zwischen Newtonscher und Einsteinscher Physik, zwischen klassischer Physik und Quantenphysik, zwischen Kreationismus und der Darwinschen Biologie usw. Der Konflikt zwischen einem System (einer Theorie) und einem anderen ist schließlich direkt auf den Konflikt und die Unvereinbarkeit der verschiedenen Weltanschauungen – Paradigmen – die den Systemen zugrunde liegen, zurückführbar. Der Ausdruck 'Paradigma' wird für gewöhnlich benutzt, wenn jemand über Konflikte zwischen konkurrierenden wissenschaftlichen Theorien spricht. Ein Paradigma ist im Wesentlichen ein Kategoriengefüge, trotzdem ist es wichtig zu betonen, dass ein Framework streng genommen viel weitgreifender ist als ein Paradigma, in dem Sinne, dass ein Framework ein Paradigma umfasst (und nicht umgekehrt).

5. Transzendente Deduktionen von Kategoriengefügen sind prinzipiell unmöglich. Obwohl es durch soziologische Forschungen recht einfach ist zu zeigen, dass Menschen tatsächlich ein bestimmtes Framework verwenden, um objektives Wissen über die Welt zu produzieren, kann der zweite Teil der transzendentalen Deduktion – die Einzigartigkeitsdemonstration – nicht geleistet werden. Die Einzigartigkeitsdemonstration besteht darin zu zeigen, dass ein bestimmtes Kategoriengefüge das einzige ist, das uns dazu befähigt, objektives Wissen über die Welt zu produzieren. Der Befürworter des Frameworks kann dies prinzipiell nicht begründen und jedes Argument, das dies zu begründen versucht, ist notwendigerweise (und unvermeidbar) zirkulär und daher die Sache von vorneherein als erwiesen ansehend und fruchtlos. Denn um zu veranschaulichen, dass die Welt so ist, wie sie vom eigenen Framework beschrieben wird, müsste der Denker wissen, wie die Welt unabhängig von seinem Framework ist und dann aufzeigen, dass sein Framework die Welt in der Tat wahrheitsgetreu beschreibt. Ist es nicht so, dass Sie, wenn ich Ihnen ein Foto zeigte und dann fragte, ob dies ein Bild meines Freundes Hans Blaskopf ist, Sie mir nicht antworten können, wenn Sie ihn nicht mindestens einmal gesehen haben? Genauso kann niemand, der nicht weiß, wie die Welt unabhängig von einem Kategoriengefüge ist, mit Vernunft behaupten, dass die Welt tatsächlich so ist, wie sie vom eigenen Framework beschrieben wird. Aus diesem Grunde zieht jedes Argument, das der Denker konstruiert, um die

Einzigartigkeitsbehauptung zu bekräftigen, notwendigerweise die Kategorien des besagten Frameworks heran (da nach seiner eigenen Aussage kein anderes existiert), das eigentlich zuallererst einer Begründung bedarf. Die unbestreitbare Schlussfolgerung ist daher, dass transzendente Ableitungen prinzipiell unmöglich und auch zirkulär sind.

6. Es sollte bis hierhin völlig klar geworden sein, dass, allgemein gesprochen, wissenschaftliches Wissen der Stufe 1 angehört. Philosophische Fragestellungen befassen sich mit der Konstruktion und Überprüfung bestimmter Kategoriengefüge; und die Wissensbehauptungen der Philosophen sind ebenfalls kategorial. Es gibt jedoch einen grundlegenden Unterschied zwischen den Wissensbehauptungen der Wissenschaft und denen der Philosophie. Ein Philosoph befasst sich, anders als ein Wissenschaftler, damit, etwas über die letzte Wirklichkeit auszusagen und tut dies indem er irgendeine Kategorie seines Rahmengenüges in einen Absolutheitsstatus erhebt. Daraus ergeben sich philosophische Verkündigungen wie: die letzte Wirklichkeit ist substanzartig, prozessartig, ultimative Realität ist von gedanklicher Natur, geistiger Natur, ultimative Realität ist materiell (aus Elementarteilchen zusammen gesetzt), ultimative Realität ist eins, ultimative Realität ist vielheitlich, ultimative Realität ist eine Person etc. Der Punkt hier ist aber, dass philosophische Untersuchungen im Wesentlichen Untersuchungen der Wissensstufe 2 sind. Wir sollten später das Wesen und den Stellenwert des Wissens auf Stufe 3 genauer untersuchen.

7. Zu sagen, dass alle wissenschaftlich-rationalen Wahrheiten mit dem einen oder anderen Framework verbunden sind, bedeutet, dass dies alles relative Wahrheiten sind. 'Relativ' muss hier verstanden werden als 'relativ zu einem Framework' und somit auch zu Lebewesen mit einer bestimmten psycho-physischen Konstitution. Es gibt allerdings einige, die relative Wahrheiten unkritisch mit Falschheit gleichsetzen. 'Relative Wahrheit' meint Wahrheit, die von allen Fragestellern befürwortet werden kann, die auf die gleiche Art und Weise konstituiert sind und ihre Fragestellung entsprechend einem bestimmten Kategoriengefüge durchführen. Wenn daher beispielsweise ein amerikanischer Physiker eine Wissensbehauptung aufstellt, wie Elektronen sind negativ geladene Teilchen, dann wird ein japanischer Physiker, der mit demselben Framework arbeitet wie der amerikanische Physiker, diese Wahrheitsbehauptung als wahr bestätigen. Es muss erwähnt werden, dass eine Wissensbehauptung weder eine Bedeutung hat noch wahr oder falsch sein kann, wenn sie losgelöst von einem Kategoriengefüge steht. Objektive Wahrheit ist daher keine Wahrheit, die nichts mit uns zu tun hat, diese Wahrheit ist eher von verschiedenen Fragestellern vertretbar, die alle gleich konstituiert sind und ihre Nachforschungen einem bestimmten Framework gemäß durchführen. Auf den Punkt gebracht: Objektive Wahrheit ist nicht mehr und nicht weniger als intersubjektive Wahrheit.

8. Was hat es mit universaler Wahrheit auf sich? Die Menschen setzen hier fälschlicherweise wieder universale Wahrheit mit absoluter Wahrheit gleich. Universale Wahrheit ist relative Wahrheit, die über einen gewissen Zeitraum immer mehr Bestätigung von einer immer größeren Anzahl von Menschen auf der ganzen Welt erhielt. 'Universale Wahrheit' ist nicht gleich 'absolute Wahrheit', da 'absolute Wahrheit' bedeutet, dass sie unabhängig von der Konstitution der Fragesteller ist und somit unabhängig von jedem einzelnen und allen Frameworks zusammen. Aus unserer Charakterisierung eines Kategoriengefüges folgt, dass es einfach keine kategoriale Wahrheit geben kann, von der man behaupten kann, sie sei eine absolute Wahrheit. Wenn es überhaupt irgendeine absolute Wahrheit gäbe, muss eines völlig klar sein: Sie kann nicht in irgend einem Framework von irgendeinem Fragesteller eingefangen werden. Das heißt also, dass absolute Wahrheit, wenn es so etwas gäbe, alle Kategoriengefüge aller

Fragesteller transzendiert und zwar hier genau so wie irgendwo anders. Nur diejenigen, die dem Wesen kategorialen Wissens gegenüber ignorant sind, verstehen fälschlicherweise irgendeine kategoriale Wahrheit als absolute Wahrheit.

Nun komme ich zur Erörterung des Wissens auf Stufe 3. Wir haben vorhin festgestellt, dass das Wissen auf Stufe 3 aus Wissen über das Wesen kategorialen Wissens im allgemeinen besteht – Wissen, das von allen Kategoriengefügen produziert werden kann. Daher sind alle oben aufgelisteten Punkte Bestandteil des Wissens auf Stufe 3. Philosophen führen für gewöhnlich auch keine Nachforschungen im Bereich des Wissens auf Stufe 3 durch, weil sie zu vertieft und gedankenverloren darin sind, ihre eigenen Frameworks zu verteidigen und im Interesse ihres eigenen kategorialen Wissens Absolutheitsbehauptungen beanspruchen und dabei in endlose philosophische Kontroversen, Konflikte und Meinungsverschiedenheiten verwickelt werden. In der indischen Tradition jedoch sind zwei äußerst berühmte Denker bekannt für ihr tiefgründiges Verständnis und das Analysieren der Wesensart aller Kategoriengefüge und somit allen kategorialen Wissens. Ich beziehe mich hier auf Nāgārjuna und Śāṅkara, des Madhyamaka und den Advaita–Vedānta, in dieser Reihenfolge. Eine der zentralen Einsichten und Lehren dieser Weisen ist, dass wir mit Namen und Formen (*nāma* und *rūpa*, Benennungen und Wahrnehmungen) die namenlose und formlose Wirklichkeit überlagern und dabei Kategoriengefüge und kategoriale Wahrheiten erzeugen. Die Aktivität des Überlagerns ist bei Śāṅkara als *adhyāsa* bekannt. Es ist offensichtlich, dass *adhyāsa* die Quelle aller Kategoriengefüge ist und die überlagernden Aktivitäten verschiedenartig konstituierter Wesen verschiedene Kategoriengefüge und damit verschiedene Wissensbehauptungen zur Folge haben. Ferner lehren Nāgārjuna und Śāṅkara, dass es zwei Arten von Wissen und Wahrheit gibt, *samvṛtti-satya* (*vyāvahārika-satya*) und *pāramārthika-satya*. *Samvṛtti-satya* ist niedrigere, relative, bedingte und weltliche Wahrheit und *pāramārthika-satya* ist die höhere, unbedingte, absolute, überweltliche Wahrheit. Durch schonungslose Analysen von Kategorien und Kategoriengefügen zeigt Nāgārjuna, dass alle kategorialen Wahrheiten niedere Wahrheiten sind; und wenn jemand einen Absolutheitsanspruch im Namen irgendeiner kategorialen Wahrheit erhebt, können wir, indem wir die Kategorien, Prinzipien und Regeln benutzen, die vom Behauptenden selbst akzeptiert werden, aufzeigen, dass solch eine Behauptung zu Widersprüchlichkeit und Absurdität führt. Und da der Vertreter der Behauptung Widerspruchsfreiheit als eine notwendige Bedingung dafür erachtet, dass die Behauptung als wahr akzeptiert wird, muss er seine Behauptung widerrufen. Aber was treibt einen Denker in erster Linie dazu, einen Absolutheitsanspruch auf eine kategoriale Wahrheit zu erheben? Nāgārjuna gemäß ist es Unwissenheit in Bezug auf das Wesen kategorialer Wahrheiten und Anhaftung an das eigene Framework, was den Denker dazu veranlasst, Absolutheitsansprüche auf eine kategoriale Wahrheit zu erheben. Jemand fühlt sich insoweit geschützt und gesichert, als sein Framework geschützt und gesichert ist. Und jeder Angriff auf jemandes Framework wird als Angriff auf einen selbst erachtet. Auf diese Art und Weise führt Unwissenheit zu Blindheit, Intoleranz und Dogmatismus, was wiederum Schmerz und Leiden verursacht (*duḥkha*). Es ist also aus Unwissenheit geborenes Anhaften an das eigene Framework, das einem Schmerz und Leid bringt. Nur wer über Einsicht in das Wesen von Kategoriengefügen und kategorialer Wahrheiten verfügt, kann sich selbst vom Anhaften und somit von Schmerz und Leid befreien.

Hier ist erwähnenswert, dass es viele niederere Wahrheiten gibt, während es nur eine höhere Wahrheit gibt. Jede niederere Wahrheit ist eine kategoriale – wahrnehmungs- und begriffsgebundene – Wahrheit. Sie ist durch wahrnehmungs- und begriffsspezifische Nachforschungen, Methoden und Vorgehensweisen zu bestätigen. Weiterhin sind im Falle jeder niedereren Wahrheit Wahrheit und Sein voneinander trennbar.

Denken Sie also beispielsweise einmal an die Behauptung, dass ein bestimmter Planet zwei Satelliten besitzt. Diese Behauptung wird als wahr angesehen werden, vorausgesetzt es existiert ein solcher Sachverhalt (Sein); die Wahrheit dieser Behauptung und die Sachlage, die die Behauptung als wahr erweist, sind klar voneinander trennbar. Im Falle der höheren Wahrheit jedoch ist keine solche Trennung möglich; der Grund hierfür ist, dass, anders als bei niedrigeren Wahrheiten, die höhere Wahrheit nicht durch Wahrnehmungen und Begriffe – ein Kategoriengefüge – erfasst werden kann; ganz im Gegenteil kann die höhere Wahrheit nur in direkter, unmittelbarer, nicht wahrnehmungs- und begriffsgebundener Intuition (*prajñā*) erfahren werden. Der Grund hierfür ist, dass im Falle der höheren Wahrheit, Wahrheit und Sein ununterschieden, ein und dasselbe, sind. Es ist nicht so, als ob es Wahrheit auf der einen und ihre Bestätigung durch einen Sachverhalt auf der anderen Seite gäbe. Anders ausgedrückt, kann die höhere Wahrheit nicht als *Objekt* des Bewusstseins begriffen werden. Wenn man zum Wissen der höheren Wahrheit gelangt, verschwinden die charakteristischen Unterschiede aller niedrigeren Wahrheiten, nämlich der Erkennende, das Erkannte und der Akt des Erkennens, einfach. Das genau ist es, was gemeint ist, wenn man sagt, dass hinsichtlich *pāramārthika-satya* das eigene Sein die Wahrheit ist, das eigene Sein die Wirklichkeit ist, *ātman* ist *Brahman*. Daher können in der Erfahrung der höheren Wahrheit weder Aussagen noch Sachverhalte Behauptungen zur Wahrheit verhelfen. Kurz gesagt, transzendiert die höhere Wahrheit die Sinne und den Verstand – Wahrnehmungen und Begriffe – Namen und Formen. Das Fazit all dieser Beobachtungen ist, dass Einsicht in das Wesen kategorialen Wissens auf die höhere Wahrheit – ultimative, transzendente Wirklichkeit – verweist, das unmittelbare Erleben von dem, was von den Religiösen gesucht wird. Natürlich würde man gerne fragen, ob Nāgārjuna und Śāṅkara Philosophen oder religiöse Suchende sind. Die Antwort ist, dass jeder von ihnen beides ist, ein tief sinniger Philosoph und ein religiöser Suchender im Sinne eines Mystikers ('Mystiker' muss hier verstanden werden als jemand, der alle Kategoriengefüge auf der Suche nach ultimativer Realität transzendiert).

Wenn wir uns mit der Religionsgeschichte befassen, bemerken wir, dass sie voller Dogmatismus, Intoleranz, Fanatismus, Blutvergießen und unaussprechbaren Horrorszenarien und Grausamkeiten ist. Dies ist ausgeprägter in der Geschichte der westlichen Religionen, als in der, nicht-westlicher Religionen, der indischen im Besonderen. Was ist der Grund für diesen traurigen und tragischen Sachverhalt? Im Lichte unserer Diskussion über Kategoriengefüge und kategoriale Wahrheiten sollte die Antwort klar und einfach sein. Jedes Volk erhebt Absolutheitsansprüche zugunsten seiner Religion und verwirft diejenigen der anderen als falsch, gefährlich und nichts als zerstörend. Auf diese Art und Weise entstehen religiöse Kriege und erzwungene Konvertierungen. Was ging schief? Man gelangt nicht zu der Einsicht, dass die eigene Religion das Resultat einer bestimmten Überlagerungsaktivität ist, ein Kategoriengefüge, das von einer Vielfalt von Faktoren, wie Sprache, geographischer Beschaffenheit, sozialpolitischen Umständen usw., bedingt ist; und man erhebt Absolutheits- und Alleingültigkeitsansprüche auf die Wahrheit seiner eigenen Religion. Daraus entstehen Konflikte und Gegensätze und der damit verbundene Schmerz und das Leiden. Mit anderen Worten ist religiöser Konflikt eine unmittelbare Konsequenz der Unwissenheit (*avidyā*) in Bezug auf das Wesen kategorialen Wissens. Daher befreit einen das Wissen um kategoriales Wissen im Allgemeinen von den Fesseln des Anhaftens, des Dogmatismus, des Fanatismus und der Intoleranz und macht das Streben nach und Erreichen der höheren Wahrheit – Wissen um die letzte Wirklichkeit und jemandes wahres Sein – möglich, was zu Weisheit, Freiheit, Frieden und Freude führt.

Was hat all dies mit Wissenschaft zu tun? Ist es möglich, eine Sichtweise zu entwickeln, in der Wissenschaft, Philosophie und Religion harmonisch miteinander verflochten und ineinander integriert

sind? Wir wollen damit beginnen, indem wir feststellen, dass die Wissenschaft selbst auf eine transzendente Realität verweist. Die Wissenschaft kann die Welt prinzipiell nicht als Ganzes erklären. Damit meine ich, dass die Wissenschaft uns keinen stimmigen Bericht zu der Frage erstatten kann, wie die Welt entstanden ist. Denn um zu erklären, wie die Welt entstand, müsste jemand die Bedingungen und Umstände (wenn man es überhaupt auf diese Weise ausdrücken darf) *vor* der Entstehung der Welt kennen. Und es scheint keinen Weg zu geben, auf dem man Wissen über diese Bedingungen und Umstände erlangen kann. Aber die Tatsache, dass es überhaupt eine Welt gibt, zwingt uns dazu, eine transzendente Realität anzunehmen – eine Realität, die die Eroberung durch die Wissenschaft (Kategoriengefüge) transzendiert. Lassen Sie mich diesen Punkt etwas detaillierter veranschaulichen. Denken Sie an die so genannte Urknall-Theorie. Dieser Theorie zufolge gab es ursprünglich eine Singularität – ein uranfängliches schwarzes Loch – mit dessen Explosion Raum, Zeit und Materie entstanden. Hierbei ist es bemerkenswert, dass die Urknall-Theorie der Sāṅkhya-Darstellung zur Entwicklung der nicht-manifesten *prakṛti* [Urnatur] in die Welt des Raumes, der Zeit und der Materie hinein, sehr ähnlich ist. Aber die Frage ist: was verursachte den Urknall? Es gibt keine Antwort auf diese Frage, da man, wie wir vorhin bereits festgestellt haben, um diese Frage beantworten zu können, die Bedingungen und Umstände vor dem Urknall kennen müsste. Aber die Wissenschaft selbst sagt uns, dass all unsere Vorstellungen und Prinzipien von Raum, Zeit und Materie innerhalb (!) dieser Singularität zusammenbrechen und wir deshalb nicht wissen können, was den Urknall verursachte. Wissenschaftler können nur interessante Vermutungen und Vorschläge bieten. Und die interessanteste Vermutung ist, dass der Urknall durch spontane Quantenfluktuationen ausgelöst wurde. Beantwortet dies die Frage wirklich? Einige Wissenschaftler bieten Kosmologien eines stetig expandierenden Universums, andere die eines oszillierenden Universums (Urzerknirschen [Big Crunch] gefolgt von einem Urknall [Big Bang]) usw. Hier ist es wert zu betonen, dass sich der Sāṅkhya-Vertreter in demselben Dilemma befindet, nicht erklären zu können, was die Entwicklung der nicht-manifesten *prakṛti* in den Zustand eines perfekten dynamischen Gleichgewichts auslöste. Und wir wissen alle, dass einige Sāṅkhya-Vertreter sich auf einen Gott (höchster *puruṣa*) beriefen, während andere sich damit begnügten, ihr Unwissen einzugestehen. Die Wissenschaft erforscht unterschiedliche Teile unserer Sinnen- und Gedankenwelt – Phänomene – indem sie Kategoriengefüge konstruiert. Aber die Welt als ganzes ist kein Objekt unserer tatsächlichen oder möglichen Erfahrung und darum transzendiert jede Frage nach der Welt als ganzer alle Kategoriengefüge, auch das der wissenschaftlichen Forschung. Der wichtige Punkt hier ist in jedem Falle, dass es eine Realität gibt, die sich der Erforschung durch rational-wissenschaftliche Prozeduren widersetzt. Daher sind alle Kosmologien, auch die modernen, im Wesentlichen Geschichten (und das ist unvermeidbar so) und sollten nicht wörtlich genommen werden. Ich möchte hiermit nicht andeuten, dass Wissenschaftler damit aufhören werden, Geschichten – kosmologische Theorien – zu konstruieren, da die Geschichten, auch wenn sie uns niemals dazu befähigen werden, die oben diskutierten Fragen zu beantworten, an sich interessant und gelegentlich als heuristische Hilfsmittel dienlich sind, indem sie Forschungsaspekte ans Licht bringen, die zu anderen fruchtbringenden Antworten auf andere Fragen als der, nach den Ursprüngen der Welt, führen. Es muss angemerkt werden, dass sogar wenn die Wissenschaft in der Lage wäre, eine zufrieden stellende (wissenschaftliche) Erklärung über die Ursprünge der Welt zu liefern, immer noch die Frage bliebe, warum überhaupt irgend etwas ist und nicht vielmehr nichts. Denn letztendlich muss für uns irgend etwas an erster Stelle bestehen, das einer Erklärung bedarf. Kurz gesagt, ist die Existenz der Welt ein Mysterium. Das ist es, was Śaṅkara meint, wenn er sagt, dass im Grunde die Existenz der Welt unerklärbar ist (*anirvacanīya*). Wenn *Brahman* die einzige Realität ist und außer *Brahman* nichts existiert, wie ist es dann möglich, die Existenz von *Brahman* zu erklären? Und da sich *Brahman* den Upanischaden zufolge nicht von der Welt unterscheidet, ist unsere Unfähigkeit zu



beschreiben, warum es *Brahman* gibt, zugleich unsere Unfähigkeit, die Existenz der Welt zu erklären. Argument, Erklärung und Beweisführung gehören dem Bereich der Dualität und Pluralität an (Voraussetzung und Schlussfolgerung, Erklärung und das Erklärte, Beweisführung und das Bewiesene). Aber wenn *Brahman* die Totalität des Seins ist, tatsächlich und der Möglichkeit nach, Wirklichkeit, neben der nichts existiert, dann ist prinzipiell keine wissenschaftliche, philosophische oder religiöse Erklärung der Existenz von *Brahman* (der Welt als ganzer) möglich. Anders ausgedrückt, kann es prinzipiell kein all-umfassendes Kategoriengefüge geben. Ein Kategoriengefüge wird seiner bloßen Natur gemäß von der Spannung zwischen dem, was es ausgrenzt und einschließt, aufrechterhalten. Wo es keine solche Spannung gibt, kann es kein Kategoriengefüge geben. Daher bricht ein allumfassendes Kategoriengefüge einfach unter seinem eigenen Gewicht zusammen und wird gänzlich unfunktional und nutzlos sein.

Konflikt und Gegensatz zwischen Wissenschaft und Religion sind auf Unwissenheit zurückzuführen (*avidyā*), erstens bezüglich der Natur kategorialen Wissens und zweitens bezüglich der Unterschiede in den Zielen und Absichten der Kategoriengefüge innerhalb wissenschaftlicher und religiöser Untersuchungen. Es wäre ein gravierender Fehler zu denken, dass Wissenschaft und Religion Rivalen und Wettstreiter wären. Die Wissenschaft befasst sich mit der Erforschung der Welt unserer Sinne und des Verstandes, während Religion die Suche nach dem Übersinnlichen ist, das sich der Eroberung durch jegliches Framework entzieht. Wissenschaftliche Abhandlungen und religiöse Schriften gehören nicht auf dieselbe Ablage, da sie verschiedene 'Tagesordnungspunkte' haben. Wissenschaft beschäftigt sich damit, Wissen aus der Welt der Phänomene zu produzieren, während Religion sich mit der Erlösung (*mokṣa*, *nirvāṇa*) des Menschen befasst. Die Wissenschaft sollte über sich selbst nicht denken, mit dem Bringen von Erlösung befasst zu sein und die Religion sollte nicht von sich denken, mit dem Produzieren und Verbessern von wissenschaftlichen Errungenschaften befasst zu sein. Hat irgend jemand Jesus den Leuten die korrekten astronomischen, geologischen und biologischen Theorien lehren gehört? Wenn die Kenntnis der korrekten wissenschaftlichen Theorien wesentlich für die Erlösung des Menschen wäre, hätte sie uns ein so mitfühlendes Wesen nicht gelehrt? Jesus befasst sich damit, erlösendes Wissen zu bieten, nicht wissenschaftliche Theorien. Dies bringt mich zur Erläuterung dessen, wie religiöse Schriften zu lesen sind.

Man muss zuerst verstehen, dass hl. Schriften, insofern sie in Sprache gekleidet sind, auf Kategoriengefügen basieren. Aber da das wahre Anliegen religiöser Nachforschungen die Suche nach dem Transzendenten ist, und da das Transzendente nicht in irgendeinem Framework eingefangen werden kann, sollte man nicht versucht sein, hl. Schriften in wortwörtlichem Sinne zu verstehen. Sie wortwörtlich zu nehmen, führt nur in einen Konflikt mit der Wissenschaft. Weiterhin birgt es größte Gefahren, wie Blindheit, Fanatismus, Dogmatismus und Intoleranz usw., wenn man in religiösen Angelegenheiten an Buchstaben klebt, was nur dazu dient, die Person von der wahren religiösen Suche abzubringen und sie in die Kämpfe zwischen Wissenschaft und Religion verwickelt, anstatt in den eigenen – wie es die selbsternannten religiösen Menschen bestätigen, die immer noch damit beschäftigt sind, Darwin vors Gericht zu zerren. Diese Menschen denken, sie seien religiös und dienen Gott, indem sie wissenschaftliche Theorien ablehnen, die sie als Bedrohung und Infragestellung ihrer hl. Schriften betrachten (natürlich gemäß ihrem eigenen irreführenden Verständnis der hl. Schriften und der Wissenschaft). Wo steckt die Suche nach Transzendenz und somit die Erlösung in all jenem? An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass die Muṇḍaka-Upaniṣade sogar die Veden als niedereres Wissen betrachten, sofern sie Produkte der Sprache und Kategoriengefüge sind, und daher letztlich überwunden werden müssen. Wie muss eine hl. Schrift dann also gelesen werden? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir zuerst zwei Arten der Sprachverwendung unterscheiden: begriffliche und

nicht-begriffliche. Sprache wird in allen rational-wissenschaftlichen Frameworks und Diskursen begrifflich verwendet. Begriffe haben hier klar bezeichnete Bezugsgrößen. Darum wird z. B. ‘Elektron’ von allen Physikern auf die gleiche Art und Weise verstanden, indem es sich auf ein bestimmtes Ding, ein Objekt, ein Phänomen bezieht. Im scharfen Kontrast hierzu wird Sprache in religiösen Schriften und Reden nicht-begrifflich verwendet. Das ist der Grund, warum wir in allen hl. Schriften eine Vielfalt von Metaphern, Analogien, Parabeln, Mythen, Aphorismen, Sinnsprüchen, Belehrungen usw. finden. Dementsprechend haben z. B. weder „*Brahman*“ noch „*ātman*“ noch „das Reich Gottes“ irgendeinen Bezugspunkt [*referent*]. Niemand kann auf etwas zeigen und sagen ‘das ist *Brahman*’, ‘das ist *ātman*’, ‘das ist das Reich Gottes (als Gegensatz zum Reich des Teufels)’. Der Punkt hier ist also, dass hl. Schriften nicht-begrifflich gelesen werden müssen. Das heißt, der Zweck von hl. Schriften ist nicht, den Leser (oder Hörer) mit einem riesigen Faktenkatalog zu versorgen; kurz gesagt, wird Sprache in hl. Schriften nicht informativ genutzt (die informative Verwendung der Sprache gehört in die Wissenschaft), sondern evokativ/wachrufend. Der Zweck der hl. Schriften und Gespräche religiöser Lehrer – Weisen, Sehern und *ṛṣis* – ist es nicht, den Hörer mit faktisch-wissenschaftlicher Information zu versorgen, sondern eher, ihn zu inspirieren, ihn zur übersinnlichen Realität zu erwecken und ihn sozusagen in einen Seinsmodus zu katapultieren, der sich radikal vom gewöhnlich-dualistischen Seinsmodus unterscheidet. Um dies zu bewerkstelligen, verwendet ein großer Lehrer die Sprache mit außerordentlichem Geschick (*upāya*). Es ist aufschlussreich, hier auf den Unterschied zwischen einem *paṇḍit* (Gelehrten) und einem *guru* aufmerksam zu machen. Der *paṇḍit* lehrt dem Schüler die Sprache der Schriften, sagen wir Sanskrit, betreut sein Lesen der verschiedenen Texte und macht ihn mit der dazugehörigen Literatur vertraut; und wenn der Schüler sich in seinen Tests und Prüfungen bewährt, verleiht der *paṇḍit* ihm das Zeugnis und schickt ihn weg. Gelehrsamkeit und nicht Erlösung (Erleuchtung) ist das primäre Ziel und Anliegen des *paṇḍits*. Im scharfen Gegensatz dazu ist die Erlösung und Erleuchtung des Schülers das einzige und erstrangige Anliegen des *gurus*, Text-Wissen ist absolut zweitrangig, unwichtig und belanglos. Der *Guru* ist ein Experte der geschickten, nicht-begrifflichen Verwendung von Sprache. Und, neben der geschickten, nicht-begrifflichen Verwendung von Sprache, wird der *guru* jede Technik, jede Maßnahme – jedes Mittel – anwenden, den Schüler zur transzendenten Wirklichkeit zu erwecken; und wir wissen alle, dass Zen Meister mit ihrer Koan-Pädagogik – Verwirrspiele, Paradoxien, Rätsel und Gedanken-Einfrierer – zu den *gurus* schlechthin gehören. Sind Nāgārjuna und Śāṅkara beides – *paṇḍits* und *gurus*? Die Antwort ist ein schallendes ‘Ja’. Als *paṇḍits* – Gelehrte und Gebildete – entdeckten sie durch tiefgründige und systematische Untersuchungen das Wesen des kategorialen Wissens und begaben sich erfolgreich auf die Suche nach unmittelbarem Erleben und dem Wissen um die transzendente Realität (*Brahman*, *ātman*, *śūnyatā*), und als *gurus* inspirierten und erweckten sie viele zur Verwirklichung der transzendenten Realität. Es ist von äußerster Wichtigkeit hier anzumerken, dass *adhyāropa-apavāda* die berühmte pädagogische Technik und der *modus operandi* von Śāṅkara ist. Diese Technik besteht darin, im Kontext der Diskussionen über Realität die besten rationalen Argumente aufzuweisen und sie schließlich aufzuheben. Was ist der Knackpunkt dabei, ein Argument, nachdem es so sorgfältig formuliert wurde, aufzuheben? Das Argument wird widerlegt, damit der Zuhörer es nicht buchstäblich nimmt, denn wenn er es wortwörtlich nimmt, werden ihm schlimme Dinge widerfahren. Daher geht die Technik des *adhyāropa-apavāda* Hand in Hand mit der nicht-begrifflichen Verwendung von Sprache.

Wissenschaft ist wahrnehmungs- und begriffsabhängiges Wissen. Sie ist Wissen über die Welt unserer Sinne und unseres Verstandes. Wissenschaftliche Wissensbehauptungen sind immer vorläufig, Korrektur, Modifikation und manchmal sogar totaler Zurückweisung unterworfen. Im wissenschaftlichen Betrieb gibt es keinen Raum für Endgültigkeit und absolute Wahrheiten. Auch gibt es kein absolutes

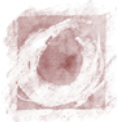
Kategoriengefüge, das wissenschaftlicher Forschung zugrunde liegt; denn wir wissen, dass es in der Geschichte der Wissenschaft Revolutionen gab, die im Umsturz und Ersatz eines Frameworks durch ein anderes resultierten. Durch die der Wissenschaft innewohnende Unfähigkeit, die Welt als ganze zu beschreiben – wie die Welt entstand – verweist sie auf eine transzendente Realität, die sich für immer und grundsätzlich der Eroberung durch irgend ein Framework entzieht. Philosophie befasst sich nicht nur mit der Konstruktion und Untersuchung bestimmter Kategoriengefüge, sondern auch mit der Erforschung des Wesens von kategorialem Wissen im Allgemeinen. Große Philosophen wie Nāgārjuna und Śāṅkara haben uns gezeigt, dass (1) es in der Tat eine formlose, namenlose, non-duale Wirklichkeit gibt, die wir mit Namen und Formen überlagern und damit Kategoriengefüge erzeugen; (2) alles kategoriale Wissen, inklusive das der Wissenschaft, relativ und bedingt ist; (3) Absolutheitsbehauptungen im Namen irgendeiner kategorialen Wissensbehauptung zu beanspruchen unvermeidbar zu Absurdität und Widersprüchlichkeit führt; (4) es prinzipiell kein all-umfassendes Framework geben kann; und (5) die transzendente Realität von keinem Framework eingefangen werden kann; sie kann nur durch direkte, unmittelbare und non-duale Intuition (*prajñā*) erfahren werden.

Das einzige Ziel der Religion ist es, direktes Erfahren und Wissen über die transzendente Realität zu erlangen. Religion bedeutet, Wissenschaft und Philosophie nicht als Rivalen oder Wettstreiter zu betrachten. Sie als Rivalen und Wettstreiter zu sehen ist ein Zeichen unheilbarer Unwissenheit (*avidyā*), mit tragischen Konsequenzen.

Was ist also die Einheits-Vision, die Wissenschaft, Philosophie und Religion harmonisch Platz bietet? Wir wollen zuerst anmerken, dass die Wissenschaft die Unterstützung der Religion nicht benötigt und *umgekehrt*. Wissenschaftliche Wissensbehauptungen müssen in Bezug auf die Kriterien, die wesentliche Bestandteile des Frameworks selbst sind, akzeptiert oder zurückgewiesen werden und nicht, indem sie sich auf hl. Schriften oder Verkündigungen berufen. Entscheidungen zwischen konkurrierenden wissenschaftlichen Theorien müssen durch Kriterien wie Einfachheit, Feinsinn und – vor allem – pragmatische Wirksamkeit, erlangt werden, und nicht durch religiöse Überlegungen. ‘Harmonisches Platz-Bieten’ bedeutet daher nicht gegenseitige Unterstützung. Eher bedeutet es (1) Abwesenheit von Konflikt, Gegensatz und Uneinigkeit wie (2) Zusammenklang und reibungsloses Passen. Aus unserer Diskussion über Kategoriengefüge sollte es klar sein, dass ein solches harmonisches Platz-Bieten nur ermöglicht wird, wenn man einsieht, dass die eigentlichen Ziele und Funktionen von Wissenschaft, Philosophie und Religion ein Kontinuum bilden. Um einige Beispiele zu nennen: Die Urknalltheorie und die Darwinistische Evolutionstheorie stehen mit der indischen religiösen Tradition generell im Einklang; dies bedeutet aber nicht, dass die moderne Kosmologie und Biologie der Unterstützung der indischen Tradition bedürfen und *umgekehrt*. Die Rolle des Bewusstseins und die Untrennbarkeit von Beobachter und Beobachtetem in der Quantenphysik stehen völlig im Einklang mit den Lehren der Upanischaden. Nicht-lokale Kausalität (die Welt als zusammenhängend und nicht aus isolierten Substanzen zusammengesetzt) steht in völligem Einklang mit der buddhistischen Lehre des Bedingten Entstehens – *pratītya-samutpāda* – und den upanischadischen Lehren von der gemeinsamen Verwurzelung aller Phänomene in *Brahman*, und so weiter. Es ist richtig, dass diese Art der Harmonie von und Übereinstimmung zwischen Wissenschaft und Religion in manchen Traditionen häufiger ist als in anderen. Je mystischer eine religiöse Tradition ist, desto stärker ist die Harmonie zwischen Tradition und Wissenschaft, sowie Konflikt und Zwietracht zwischen Wissenschaft und Religion häufiger, ausgeprägter und verwurzelter in religiösen Traditionen sind, in denen die Mystik nicht den zentralen Platz einnimmt. Die Behauptung, dass die Mystik das charakteristischste Merkmal der indischen Religionen ist – orthodox

oder nicht-orthodox –, ist unumstritten. Das genau ist der Grund dafür, warum es in der indischen Zivilisation kaum einmal diese Art von Konflikten, Gegensätzen und Feindseligkeit zwischen Wissenschaft und Religion gab, wie man sie in der westlichen Tradition findet. Es muss aber betont werden, dass die Mystik auch im Westen existiert hat und weiter existiert – trotz der Umstände, die der Entwicklung und Kultivierung des mystischen Lebens entgegenwirken. Wissenschaft, Philosophie und Religion sind alles Manifestationen der Kreativität des menschlichen Geistes. Sie entspringen alle derselben Quelle und diese Tatsache an sich ist ein schallendes Zeugnis für die Möglichkeit der Einheits-Vision, von der ich spreche.

Der Vortrag *Science, Philosophy and Religion: The Quest for a unitary Vision*. von Prof. Dr. Puligandla fand am 24.06.2010 (19 Uhr) in der Neuen Stadtbücherei Augsburg statt und wurde von Sabrina Kaczmarek und Hans P. Sturm ins Deutsche übertragen.



Gesellschaft für transkulturelles Verstehen  
GetraV e.V.